

scherzt und gelacht, und jetzt kehrt sie mir den Rücken zu.“

Die Mutter bekam eben eine Kanne voll warme Milch, die sie ihren Kindern zum Frühstück bestimmt hatte. „Geh,“ sagte sie, „rufe deine Schwester zum Frühstück, da wollen wir bald sehen, was ihr fehlt.“

Ludwig kam bald mit der Antwort zurück, seine Schwester wolle heute nicht frühstücken.

„So sag' ihr,“ antwortete die Mutter, „daß sie gleichwohl zu mir kommen solle.“

Da kam Luise! aber — wie sah das Mädchen aus! Alle Freundlichkeit war weg, die Augen waren roth geweint, sie sah schächtern in der Stube umher, und wagte es nicht, die Mutter anzusehen.

„Und warum so betrübt?“ wollte die Mutter fragen; aber sie sah in eben diesem Augenblicke selbst die Ursach von Luisens Betrübniß. Das schöne Reisekleid, das sie ihr erst vor einem Monat gekauft hatte, das war durchaus voll Fettflecken, und die artigen rothen Schleifen, die sie daran genäht hatte, waren mit Bier so sehr begossen, daß man kaum noch sehen konnte, was sie für eine Farbe gehabt hatten.

Die arme erschrockene Mutter sagte: „Luise! was seh ich da?“ und Luise faßte ihre Hand, küßte sie, weinte bitterlich, und sagte: „ach! liebe, liebe Mutter! verzeihe mir! beste Mutter! herzallerliebste Mutter! verzeihe es mir! in meinem Leben will ich — in meinem Leben will ich es nicht wieder thun —“